



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

\* \* \*

Es ist ein bemerkenswertes Phänomen, daß in der Zeit zwischen 1910 und 1950 (und bei einigen noch ein bißchen länger) Lichtenberg ganz die Domäne nicht bloß von Außenseitern gewesen ist, sondern vornehmlich von Autoren, die vor der Barbarei des Nationalsozialismus fliehen mußten. Bekannt und fast schon allzu oft zitiert sind Walter Benjamin und Kurt Tucholsky; ich nenne hier nur noch – aber die Reihe ist damit gewiß nicht vollständig – die Germanisten Berendson, Kleineibst, Mautner und J. P. Stern, die Kritiker Gerhard Scholz und Hans Arno Joachim, die Juristen, Sammler und Nebenstundenforscher Martin Domke und Hans Ludwig Gumbert. Was dann noch für die Lichtenberg-Forschung im Deutschen Reich blieb, was vor allem *bleibt* (ich rede also nicht von Seidler oder Grenzmann), waren ‚innere‘ Emigranten – wie Otto Deneke, Ernst Johann und Herbert Schöffler; der letztere soll von den Machthabern des III. Reichs nach Göttingen strafversetzt worden sein.

Der eben genannte Hans Arno Joachim gehört zu den zu Unrecht fast völlig Vergesenen. Alfred Kantorowicz hat zwar in einem erinnernden Essay vor Jahrzehnten über Joachim berichtet und dabei auch sein Lichtenberg-Hörspiel hervorgehoben. Das liegt nun endlich in einem Sammelband vor (der Band soll aber angeblich schon wieder vergriffen sein). Sicher ist er keiner von den ganz Großen gewesen, dieser Essayist, Hörspielautor und Kritiker, der ein Freund Peter Huchels war, doch dürfte seine klare, unprätensiöse Prosa nach heutigen Maßstäben in den Blätterwäldern schon selten zu lesen sein. Vor allem aber war er noch keine Berühmtheit, als er ins Exil nach Frankreich ging, und da wird man es denn doch nicht mehr. Lange hielt er sich in Sanary verborgen, wurde irgendwann aufgegriffen oder stellte sich den Henkern (nicht einmal das weiß man genau); seine Spur verliert sich im März 1944, wie die so vieler, auf dem Transport nach Auschwitz. Es ist fast infam, daß den Titel seines Lichtenberg-Hörspiels, den der Herausgeber auch für den hier angezeigten Auswahlband verwendet hat, ein Feuilletonist 1942 für einen Zeitungsartikel stahl (Friedrich Koepf: Jung Nr. 3138) – die ihn vernichteten, beraubten ihn vorher noch:

*Hans Arno Joachim: Der Philosoph am Fenster [Hörspiel von 1932 über Georg Christoph Lichtenberg]. In: Ders.: Der Philosoph am Fenster. Essays, Prosa, Hörspiele. Hrsg. von Wolfgang Menzel. Mit e. Vorwort von Wulf Kirsten. Eggingen: Edition Isele 1989, S. 154-175. 24,- DM*

Dem Vorwort des Herausgebers (S. 19) entnehme ich noch, daß das Lichtenberg-Hörspiel am 1. 11. 1932 im Südwestdeutschen Rundfunk gesendet wurde; eine Besprechung davon durch Anton Pacher erschien in der Frankfurter Zeitung am 3. 11. Den Lichtenberg sprach kein geringerer als Erich Ponto, damals Schauspieler am Sächsischen Staatstheater in Dresden (und bitte jetzt nicht an den Schnauz in der Feuerzangenbowle denken, sondern an seinen Mephisto in Goethes Faust, der es mit Gründgens zumindest als Sprecher leicht aufnimmt).

Kein Emigrant, aber ein Außenseiter in der Kritik war jedenfalls auch der Schweizer Ludwig Hohl. Wie weit der sonst für Lichtenberg nicht eben verdienstvolle Suhrkamp-Insel-Verlag (s. oben bei Mautner) sich ein paar bedeutende Verdienste erworben hat durch die Edition von klassischen Exil-Autoren wie Walter Benjamin (worin alle Lichtenberg-Arbeiten und ihre Vorstudien enthalten sind), will ich hier nicht beurteilen; die Kontroverse zwischen dem Verlag und den Herausgebern ist schwerlich schon vergessen. Hervorheben darf man aber jedenfalls:

Hohl, Ludwig: *Über Lichtenberg* (1940). In *Ludwig Hohl: Mut und Wahl. Aufsätze zur Literatur*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1992, S. 33-39. 160 f. [nach dem Erstdruck in: *Die Weltwoche*. Zürich, 8. Jg., Nr. 323 vom 19. 1. 1940]. S. 102-127. 176-180 [nach dem Typoskript]. 32,- DM

Der Band enthält also die vollständige Lichtenberg-Abhandlung dieses gescheiterten Kritikers und Verfassers von Aphorismen, zusammen mit der ursprünglichen längeren Fassung. Da ist eine Neuentdeckung eines kongenialen Geistes zu machen.

\* \* \*

Ich komme zu den originären Arbeiten in Edition, Kommentar und Kritik. Über die eigene Produktion zunächst mag ich nicht rechten; niemand kennt ihre Schwächen so gut wie ihr Erzeuger. Angezeigt seien sie aber doch.

Vom Briefwechsel (Bw) ist der vierte Band, bei dem die Herausgeber (Albrecht Schöne und der Unterzeichnete) Julia Hoffmann beteiligt haben, eben pünktlich (und das heißt: auch keinen Tag eher) zum Jubiläum erschienen; der Schlußband, der unter Beteiligung von Hans-Joachim Heerde 1995 erscheinen soll, wird neben dem Personen- und Sachregister das Nachwort zur ganzen Ausgabe, das dreifache Inhaltsverzeichnis (chronologisch, alphabetisch nach Korrespondenten und nach Orten), die Addenda (zur Stunde bereits eine Sammlung von über 100 Seiten im Manuskript) und Korrigenda und schließlich ein paar Beilagen (Listen, Pläne etc.) bringen: der ganze Band wird über 1300 Seiten stark werden. – Den Rezensenten, die schon wiederholt nicht begreifen konnten, daß es sich um einen *Briefwechsel* handelt, und die so wenig in den Büchern lesen, daß sie nicht merken, wie Nummernfolgen durch unbesetzte Ziffern vermindert, durch eingeschobene a-Nummern vermehrt sind, darf ich die folgende Mitteilung machen, obgleich ihre pseudogenauen Vergleiche für Bw immer sehr schmeichelhaft ausfallen: Leitzmanns und Schüddekopfs Ausgabe (Br) hatte nicht 848 Briefe, wie immer behauptet wird, sondern 860 plus einen von Ludwig Christian Lichtenberg minus ein Konzept, daß infolge einer Fehldatierung als eigene Nummer nicht weit vom Original aufscheint. Bw hat nicht 2997 Briefe, sondern insgesamt circa 3050 Nummern, offengebliebene Nummern ab- und Nachträge (a-Nummern) in den Bänden 1-5 zugerechnet; davon sind circa 500 erschlossene Briefe, bei denen aus Tagebüchern oder anderen Quellen nur Informationen über Inhalt oder Tenor bekannt sind. Der Begriff Brief ist weitgefaßt: Auch Pro Memoria, Abhandlung in Briefform, Vota und Monita im Verkehr mit der Göttinger Sozietät sind aufgenommen. Von den nicht erschlossenen Texten ist circa die Hälfte bisher ungedruckt; das Verhältnis der Briefe von Lichtenberg zu solchen an ihn beträgt 2 : 1. Es stehen also den 860 Briefen in Br eigentlich nur ungefähr 1750 in Bw gegenüber, von denen etwa 400 erstmals, weitere 300 ganz wesentlich erweitert und/oder verbessert erscheinen.

Der ‚Knüller‘ des Jubiläums – weil nämlich keiner mehr (ich auch nicht) damit gerechnet hatte, daß er jemals erscheinen könnte – ist der 1500 Seiten mächtige Kommentarband von Wolfgang Promies zu den Bänden I und II seiner Edition bei Hanser, vor allem mit dem sehnlichst erwarteten Register. Fünfzehn Jahre beharrliche Arbeit finden damit ihre Krönung. Der Verlag hat den Band so angelegt, daß auch die wichtigsten Besserungen in den Bänden I und besonders II für die Bezieher der früheren Auflagen dieser Textbände mit ihm erkennbar werden – beileibe nicht alle, denn die Neuauflage von Bd. II enthält Hunderte von kleineren und größeren Besserungen. Das ist ein Verfahren, was sich Verleger zum Vorbild nehmen sollten.

Solche zusammenfassenden Arbeiten wie SB und Bw können eben doch nie auch nur annähernd fehlerfrei oder lückenlos sein. Das Lichtenberg-Jahrbuch steht allen Entdeckern solcher Fehler und Lücken offen, und die Herausgeber hoffen auf so zahlreiche Beteiligung, daß wir in unregelmäßiger Folge sogar in systematischer Anordnung (etwa nach den einzelnen Sudelbüchern) Ergänzungen bringen können. Die sonst üblichen Torheiten des Rezensionsunwesens, an der Anlage oder dem Verweissystem herumzukritteln, mag in vorliegendem Jahrbuch tunlichst unterbleiben. Wie albern und subjektiv derlei Kritiken sind, auf welch niedrigem Niveau sie sich bewegen, zeigen Diskussionen, ob es besser sei, den Kommentar separat zu halten oder im selben Band, oder ob man Erläuterung nur an einer Stelle anbringt oder an mehreren wiederholen muß und so weiter. – Einen Anfang zu solchen Nachträgen in einem weiteren Sinne macht für Bw in vorliegendem Jahrbuch die Sammlung von Kai Torsten Kanz.

Lichtenbergs „Noctes“ (Göttingen: Wallstein 1992, 38,- DM) erlebte bereits eine zweite Auflage, der ich die wenigen wichtigeren Korrekturen auf der letzten halben Seite anhängen konnte; dort mögen sich die Bezieher der ersten Auflage bedienen. Einer Behauptung in einem germanistischen Fachblatt, verfaßt von einem Namenlosen („nenne Dich, Halunke“, forderte Schopenhauer), der auch jene Bücher nicht liest, die er beschreibt, will ich aber hier noch entgegentreten: Die Texte sind nicht „weitgehend in den ‚Sudelbüchern‘ [meint wohl: in SB] gedruckt“, sondern nur zu weniger als zehn Prozent, alle Parallelstellen mitgerechnet – der Rest ist neu: Von den 228 Einträgen sind bisher 20 gedruckt, davon vier nur in entfernt ähnlicher Form, vier leicht verändert, weil Lichtenberg sie in andere Bücher übertragen hatte. Ich behalte auch die „Auflösung problematischer Lesarten [er meint offenbar: Lesungen, Entzifferungen]“ nicht der Historisch-kritischen Ausgabe vor (lediglich eine *Zählung* mochte ich mit Blick auf eventuell mögliche Besserungen und Erweiterungen noch nicht einführen), sondern lege an den insgesamt zehn Stellen, die ich nicht (2) oder nur zweifelhaft (8) entziffern konnte, Rechenschaft ab. Lichtenbergs Text ist von mir eingehend erläutert, meine Textwiedergabe (im Unterschied etwa zu SB) nicht modernisiert, und sogar die wenigen abweichenden Lesarten aus VS teile ich mit.

Der Katalog zur Ausstellung „Georg Christoph Lichtenberg – Wagnis der Aufklärung“ ist zwar in der gebundenen Ausgabe beim Verlag ganz, in der kartonierten, die es nur in der Ausstellung gibt, fast vergriffen; dennoch zögert der Hanser-Verlag, das Risiko einer neuen Auflage auf sich zu nehmen (kann man verstehen) und deutet auch im positiven Fall starkes Desinteresse an, die Ehrlichkeit der Korrektur aufzubringen (kann ich nicht verstehen). Daher halte ich es für angemessen, die bislang aufgefundenen Fehler, die in einer vorläufigeren Gestalt als Erratazettel schon einem kleinen Teil der kartonierten Auflage beigegeben war, hier anzuhängen: Die meisten Bezieher und Leser des Jahrbuchs werden vermutlich auch den Katalog benutzen. Hinweise erhalten habe ich von Gerta Beaucamp, Gustav Beuermann, Peter Brix, Heinz Fabritius, Peter Faulstich, Julia Hoffmann, August Ohage und Horst Zehe. Bloß orthographische Versehen, die jeder erkennt, sind außer in den Transkriptionen übergangen:

Zur Umschlaggraphik hätte gesagt werden sollen, daß es sich dabei um eine von A. Anders produzierte Lichtenberg-Figur handelt, »auf einer Polyethylen-Folie, die sich im Vakuum bei ca.  $10^{-3}$  Pa befindet. Es treten Lichtpunkte auf, die ihrerseits Ausgangspunkte für kleine Lichtenberg-Figuren sein können« (Lichtenberg-Jahrbuch 1988, 205).

Auf der letzten Seite des eingelegten Faksimiles (Erläuterung) Z. 10 v. u. 1768] lies: 1766.

S. 5 ist ganz von der technischen Katalogredaktion gestaltet und enthält eine Reihe von Verfälschungen der Wahrheit. Unter Katalog: Die technische Katalogredaktion hat mir ohne mein Wissen das Stigma angehängt, ich hätte alle Transkriptionen durchgeführt. Ich bedanke mich für derlei Komplimente, muß sie mir aber verbitten: zahlreiche Transkriptionen habe ich nicht einmal selbst geschrieben, die wenigsten in den Korrekturbögen, keinen einzigen im Umbruch gesehen. Wo es schlimm ist (s. z. B. zu S. 136), wo vor allem der Wortlaut tangiert ist, habe ich unten Besserungen angebracht, die zum Teil auch gleich die abgeschriebenen einschlägigen Ausgaben betreffen. – Unter ‚Ausstellung‘: Die Konzeption, die die Kataloggestalterin sich und Oettermann allein zuschlug, ist außer von diesen beiden und mir noch von Wolfgang Promies und Sabine Welsch, denen eben nicht bloß (und zudem nur unter ‚Katalog‘) „besonderer Dank“ gilt, erarbeitet worden. Wir haben zu fünft, gelegentlich auch unter Beteiligung von Anke Leonhardt und Maike Steckmeister, das Konzept entwickelt; als geistiges Eigentum bleibt den beiden „Ausstellungsmachern“, wie sie sich gern nennen, vor allem, daß sie den Grundriß ihrer Büchner-Ausstellung dieser gemeinsamen Diskussion zugrundelegten und die Panoramen hinzufügten – von der Sache verstanden sie wenig. – Unter ‚Wissenschaftlicher Beirat‘ ist noch zu ergänzen: Prof. Dr. Rudolf Vierhaus (Max-Planck-Institut für Geschichte Göttingen).

S. 15 Nr. 15 Z. 14: Ausarbeitungen] ergänze: für den von ihm herausgegebenen *Göttinger Taschen Calender*.

S. 26 2. Kol. Z. 18: in einem unbekanntem Ton] lies: in einem mir unbekanntem Ton.

S. 30 3. Kol. Z. 1: Shakespear] lies: Shakesper.

S. 32 2. Kol. Z. 2: dixit] lies: dicit. S. 36, 2. Kol. Z. 12. 14. 15: 20] lies: 20

S. 38 2. Kol. Z. 19: Phantasiren] lies: Phantasien.

S. 45 1. Kol. Z. 4 lies: Begebenheiten sind Ihnen [gestr.: nicht so angen[ehm]] weder so angenehm noch so.

S. 50 Nr. 19 Z. 4 ergänze: Kippenberg-Smlg. Nr. 7792. – Z. 5 f.: von Thomas ... Leipzig] lies: eines Unbekanntem. – Z. 8: 30. September] lies: 28. März.

S. 54 Anm. 5 Horst Gravenkamp in: Photorin] lies: Ulrich Joost in Photorin.

S. 70 Z. 16: jüngsten] lies: ältesten. – ebd. Nr. 60 (\* 1458)] lies: († 1503).

S. 77 Nr. 78 Z. 11: Monds-Finstenüß] lies: Monds-Finsternüß.

S. 81 Nr. 85 Z. 4/5 v. u. Christoph ... Pronner] lies: Johann Christoph Bielenfeld. – ebd. Nr. 86 Z. 10 publius] lies: publicus.

S. 122 Nr. 158 sind in der Datumsangabe die eckigen Klammern zu tilgen.

S. 128: Die Abb. zeigt nicht die transkribierte S. 1 von Nr. 182 sondern die nicht transkribierte letzte Seite der Handschrift.

S. 136 Nr. 205 Z. 5/6 v. u. lies: »die HE. Schröter mit einer 100maligen Vergrößerung seines 7füßigen Herschelschen Teleskops auf 1500 Fuß Distantz deutlich gesehen hat.«

S. 138 Z. 2: circa 28 Minuten] lies: 25 min 23 sec.

S. 146 Nr. 235 Z. 7 f.: Coffre] lies: Coffre (so auch in Bw zu korrigieren).

S. 161 Verweis in der Bildunterschrift 280 lies: 279.

S. 174 Anm. 2 letzte Literaturangabe ist auch ‚erbitte‘ und ‚verbitte‘ zu kursivieren.

S. 176 Nr. 325 3. Kol. Z. 24 v. u.: Augenblick, in dem] ergänze: die durch Klopstock inspirierte. – Ebd. Z. 19 v. u.: »Vater ompoc[k]«] lies: »Vater Ompoc[k]«.

- S. 177 Nr. 327 3. Kol. letzte Z.: ergänze hinter zweymal: [in Göttingen].
- S. 178 Nr. 328 1. Kol. Z. 3: ergänze hinter Aufklärungszeit: und des Sturm und Drang.
- S. 179 Nr. 330 u. 331 sind weder von [SS] noch von [UJ], sondern stammen aus der Feder von [AO]. – Ebd. 1. Kol. Nr. 330 Z. 17 v. u.: ergänze hinter 1778: Zweyter Versuch, 1776.
- S. 180 Nr. 335: der Titel des Aufsatzes im *Göttinger Taschen Calender* lautet richtig: Ueber Physionomik und am Ende etwas zur Erklärung der Kupferstiche des Almanachs. – ebd. Nr. 336 2. Kol. Z. 17: 1755] lies: 1775.
- S. 184 Nr. 344 2. Kol. 2. Abs.Z. 3 ergänze: (erstmal von Otto Deneke 1938 in den Göttinger Nebenstunden nach der Handschrift im Nachlaß ediert).
- S. 187: Die Abb. ist etwas vergrößert.
- S. 189 im 2. Abs. muß das große griech. Sigma zweimal durch ein Epsilon ersetzt werden.
- S. 192 Nr. 362: Bürger hat nur zwei Rezensionen für die Göttingischen Gelehrten Anzeigen verfaßt.
- S. 198 Nr. 378 Z. 17: Laß sie Schnürbrüste tragen!] lies: Laß ihnen Schnürbrüste tragen!
- S. 200 Nr. 387 Z. 5: ein Tugendideal] lies: kein Tugendideal.
- S. 218 Nr. 424 Z. 12 u. 16: 1775] lies 1774.
- S. 227 Nr. 468 Z. 7 f. ist zu streichen: ersatzweise Baskervilles Bibel.
- S. 236 bis 238 macht sich das Fehlen der Referenzziffern an den Abbildungen besonders störend bemerkbar. Es ist S. 236 Abb. unten links: Nr. 484, u. rechts: 485; S. 237 oben l.: 489, o. r.: 490, u. r.: 492; S. 238 1. Reihe von links: 487. 493. 494. 495; 2. Reihe: 496. 497.
- S. 242 Nr. 502 Z. 3 v. u.: quittirend] lies: quitirend. – ebd. 4. Kol. Z. 16 v. u.: Seprahin] lies: Seraphin. – Z. 14 v. u.: werden.>] ergänze: Der Glaube bedarf einer Stütze wie die Kirche. ‚Der Bräutigam zwingt sich‘.
- S. 243 1. Kol. Z. 4 v. u.: Kücher] lies: Küche [danach folgt Absatz].
- S. 264 die Abb. gehört zu Nr. 549.
- S. 313 Nr. 658 Z. 1: Antonius] lies: Antoninus.
- S. 314 Z. 19 etwas länger] etwas kürzer [vgl. Erxleben § 586 u. Abb. 87 ebd.].
- S. 322 Nr. 667: Der Erläuterungstext ist auf den (auch von Napier entwickelten) logarithmischen Rechenschieber bezogen; gezeigt sind hier aber lediglich Rechenstäbchen für das kleine Einmaleins.
- S. 326 Nr. 677 Z. 8 v. u.: Kondensator] lies: Kondensor.
- S. 327 Nr. 684 Z. 3 f.: mit ... Schatten] lies: zu den »Beyträgen zur Optik«.
- S. 329 2. Kol. Z. 10 Anm. 7] lies: Anm 9. – ebd. 3. Kol. Z. 4 v. u. Anm. 8] lies: Anm. 10.
- S. 333 Nr. 696 Z. 12 f.: Dissidenten] lies: Dissenter.
- S. 334 1. Kol. Z. 10: Zylinder-Elektrisirmaschine] lies: Kugel-Elektrisirmaschine. – ebd. Nr. 697 Z. 10/11 v. u. zwei Briefe Lichtenbergs] lies: zehn Briefe Lichtenbergs im Original.
- S. 352 die rechte Abb. zeigt nicht, wie Nr. 737 suggeriert, eine der Tafeln zum 1. Teil (»Commentatio prior«) von Lichtenbergs »De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investigandi«, sondern eine der Tafeln zum 2. Teil der Abhandlung (»Commentatio posterior«). Er erschien in den »Commentationes Societatis Regiae Scientiarum Göttingensis« 1, 1779, der die Abhandlungen für das Jahr 1778 enthält. Die Abbildung zeigt Lichtenbergs Versuche, seine Figuren unter möglichst gleichen

Bedingungen einmal bei Atmosphärendruck und dann im ‚Vakuum‘ zu erzeugen; die letzteren sind deutlich größer.

S. 360 Nr. 775 Z. 1: Julius Severin] lies: Wilhelm Severin (1809-1888). – Z. 9: 1796] lies: 1797.

S. 362 Nr. 791 Z. 20 v. u. muß hinter Freundschaftt. ein Abs. folgen: der Rest ist die Anm. zu Z. 2.

S. 363 Nr. 794: Original im Privatbesitz in Celle und so auch in der Ausstellung gezeigt.

S. 373 Abb. unten links: Nr. 803 c.; unten rechts: 803 b. – 4. Kol. Nr. 805: Einziges bekanntes Original in Nr. 19; hier eine Replik um 1930 in Ober-Ramstädter Privatbesitz.

S. 375 2. Abs. Z. 5 Bovenden Schützenfest] lies: Bovender Schützenhof (nach der Handschrift; auch in SB zu korrigieren).

S. 382 3. Kol. Z. 1-3 v. u.: Die Abb. S. 383 zeigt ein Blatt, das Lichtenberg aus Nr. 762 ausgeschnitten hatte; sein Inhalt gehört zu Nr. 550. Das Original, von Nr. 762 abgesprengt, liegt in der UB Göttingen Ms. Licht. IX E, Bl. 37.

S. 385 1. Kol. Z. 1: May] ergänze [1792].

S. 386 Krankheitsgeschichte (in der Überschrift)] nicht kursiv.

S. 397 f. Nr. 835 und S. 401 f. Nr. 843 sind die Transkriptionen durch jeweils circa 20 Druckfehler verziert, die zum Glück aber nur die Orthographie betreffen und daher nicht lohnen, hier einzeln angezeigt zu werden.

S. 402 Nr. 844 Z. 3 v. u.: 110] lies: 115.

S. 406 Z. 3: Die Klammer ist zu streichen. (Das Bild fehlt). – Z. 3 v. u.: nach ‚eingefrorenen Blitz‘ einfügen: von Katalog-Nr. 851 oben.

S. 407 Nr. 849 Z. 11 ff.: Dies ist auf ... unteren Bildrand] lies: Diese sind auf Schroeters »Spezialkarte« (rechts) bei B und C zu sehen. Der Ausschnitt aus einer modernen Mondkarte von 1969 im gleichen Maßstab (links) zeigt dieselbe Gegend mit den heutigen Namen. Der Krater Lichtenberg am unteren Bildrand hat etwa 20 km Durchmesser.

S. 408 Nr. 850 Z. 1 muß heißen: Rechts: Der Mondkrater Lichtenberg. – Am Schluß ergänze: Links: Unteres Drittel der in Katalog Nr. 849 dargestellten Gegend, ebenfalls von Lunar Orbiter IV photographiert. Die linke Abbildung steht auf dem Kopf, die rechte ist um 90 Grad entgegen dem Uhrzeigersinn zu drehen. – Ebd. Nr. 851 zw. Z. 1 u. 2 ergänze: Oben: Lichtenbergsche Entladungsfigur (extrem verkleinert). Eine Platte aus Plexiglas (13 cm x 9 cm x 2 cm) wurde senkrecht zur Bildebene mit energiereichen Elektronen (2,8 MeV) bestrahlt. Diese drangen etwa 7 mm tief ein und blieben dort zunächst stecken, weil Plexiglas ein sehr guter Isolator ist. Ankörnen am Plattenrand führte zur Entladung. Entlang der Entladungswege schmolz das Plexiglas; das fein verzweigte Muster bildete sich von selbst. – Am Schluß (S. 409) ergänze: Die untere Abbildung zeigt eine weitere Gleitentladung von André Anders: Lichtenberg-Figur in atmosphärischer Luft auf einer Glasoberfläche (fotografisches Negativ); das Bild gehört aber nicht zum Beitrag von Brix.

S. 414 1. Kol. Z. 12 v. u. (unter ‚Promies‘) 1982] lies 1992. – 2. Kol. Z. 5 v. u.: Meike] lies: Maike.

S. 418 2. Kol. s. v. ‚Albert Schneider‘ muß ‚Schöffler‘ einen eigenen Absatz bekommen, die Klammer am Schluß (= Publication ... Sarre) gehört aber noch zu Schneider hinter 1954.

S. 419 Z. 13 v. u. 1776] lies: 1767. – Z. 6 v. u.: Gründer] lies: Mentor.

S. 420 1773 15. Februar] lies: 12., vielleicht 13. Februar.

S. 421 unterm 28. Februar 1778: »Göttingischen Gelehrten Anzeigen«] lies: »Göttingischen Anzeigen von gemeinnützigen Sachen«. – Ebd. unterm 4. Januar 1779 ist die Ernennung zum Ordentlichen Mitglied zu tilgen; sie erfolgte schon im Februar 1776, als alle Außerordentlichen Mitglieder durch Satzungsänderung zu Ordentlichen gemacht wurden.

S. 422 unter 1796 13. Juni: 1887] lies: 1837.

S. 424 1. Kol. entweder Johannes Bodinus oder Jean Bodin. – 3. Kol. unter Buck: um 1796] lies: um 1696.

S. 426 2. Kol.: Bei Dorothea Christiane Erxleben muß Nr. 664 beseitigt werden; dort ist nämlich von ihrer hier im Register ganz fehlenden Schwiegertochter Sophie Juliane E. (1751-1815), der Frau von Joh. Christian Polycarp E., die Rede.

S. 428 1. Kol. ist unter Hindenburg Nr. 764 zu tilgen.

S. 433 4. Kol. ist Severin (wie oben zu S. 360 angemerkt) zu korrigieren; er war Lithograph und Photograph.

Und, nur um dies erste Literaturübersicht abzuschließen, eine kritische Arbeit zu einem wichtigen Thema:

*Dieter Lamping: Lichtenbergs literarisches Nachleben. Eine Rezeptions-Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992. 208 S. 29,80 DM*

Diese an sich dringend wünschenswerte Abhandlung ist ein treffliches Beispiel für Jubiläumsschnellschüsse. Es handelt sich nämlich hier um einen Versuch der Auswertung und Systematisierung bisheriger verstreuter Notizen anderer Autoren zur Rezeptionsgeschichte, wo die Sammlung und Mitteilung der Texte selber, eventuell leicht kommentiert, sinnvoller und zumal dringender gewesen wäre. Der Verfasser, der durch seine sonstigen, vorzüglichen Arbeiten ganz anderes hätte erwarten lassen, stochert hier nur ein bißchen an der Oberfläche herum; im wesentlichen sind die Mitteilungen von Hönes und anderen im „Photorin“ ausgeschlachtet, und was Jung 1972 so alles nennt, – mit einer gehörigen, mühsam gezügelten Herablassung ob der Kleinmeisterei der dort ausgebreiteten Lichtenbergforschung. Aber selten ist ein entlegener Text genauer angesehen, kaum einmal verläßt die Arbeit den Umkreis des bisher bekannten Materials. Die Grundlinien der Rezeptionsgeschichte arbeitet der Verfasser gut heraus (freilich kannte man die nicht auch schon? zumindest doch in der hier weitgehend angewandten bibliographischen oder doch nur nacherzählenden Weise), aber wenige Einzelfälle abgerechnet, in denen Lamping sich offensichtlich besser auskennt, sind seine Beschreibungen ungenau, seine Urteile und Einschätzungen bis in die stilistische Gestaltung oft ein wenig schief. Ich meine damit nicht solche verzeihlichen akzidentellen Versehen, wie zum Beispiel Erich Epstein durchgängig offenbar für einen Verwandten von Katja Epstein zu halten oder Knigge für den Autor von Kotzebues „Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn“, und auch nicht die vom Computerisierten verwahrloste Redeweise vom *Editieren*, wo vom Edieren die Rede ist. Ich meine vielmehr das vollmundige Schwätzen von Büchern, die er nicht gelesen hat, oft nicht einmal angeschaut haben kann.

Es hätte wirklich gut werden können, diese ‚Rezeptionsgeschichte‘, die mit viel Geclapper große Ansprüche an sich stellt (vgl. die methodischen Anmerkungen S. 17-23, besonders S. 19), aber mehr als ein erster Ansatz und eine Anregung zu weiteren Arbeiten ist nicht dabei herausgekommen. Eine Quellensammlung ist das Buch aber auch nicht, und die bleibt fernerhin ein Desiderat.

U. J.



Ohne eine Gesellschaft im Hintergrund wie das vorliegende Jahrbuch erscheint jetzt ein „Lenz-Jahrbuch“ (1, 1991, St. Ingbert. Röhrig-Verlag. 36,- DM), herausgegeben von Matthias Luserke und Christoph Weiß in Verbindung mit Gerhard Sauder. Der letztgenannte Herausgeber hat denn auch seinen Festvortrag 1991 vor der Lichtenberg-Gesellschaft über Johann Heinrich Merck seinem eigenen Jahrbuch einverleibt, und die Herausgeber des vorliegenden sind nicht unglücklich über den alten Beiratsbeschuß, keine Nachdrucke zuzulassen: Papier ist knapp.

Das Lenz-Jahrbuch soll zugleich, so der ambitionierte Untertitel, „Sturm-und-Drang Studien“ bringen, muß es sinnvollerweise wohl auch, denn daß der baltische Dichter für sich genommen alsbald erschöpfend behandelt sein würde, scheint mir unabweislich. Von den 240 Seiten sind denn auch die letzten 100 zwei Gedichten des jungen Goethe, einer Anekdote Schubarts und (schon erwähnt) Merck, nur die ersten 134 wirklich Lenz gewidmet; der S. 135 folgende Artikel von Vonhoff schon nicht mehr, obgleich der Verfasser fest daran glaubt: Er unterstellt nämlich auf der Basis von Werner H. Preußens Untersuchungen im „Wirkenden Wort“ und im „Goethe-Jahrbuch“ das Melodrama „Dido“ dem armen Lenz, bringt eine treffliche Textkritik, verschweigt aber (ich hoffe, nicht wissentlich), daß Preuß selbst inzwischen von seiner These zurecht wieder Abstand genommen hat („Goethe-Jahrbuch“ 1991, 247-249: „Der Tod der Dido von Otto Heinrich von Gemmingen?“); was Preuß zuvor bewiesen hatte, war lediglich die *Möglichkeit* einer Verfasserschaft Lenzens (und da kämen sicher noch ein Dutzend weiterer Melodramendichter dieser Zeit in Betracht); dem entgegen steht ein zwar in seiner Gewichtigkeit unnachprüfbarer, aber *zeitgenössischer* Hinweis auf einen anderen Autor (Gemmingen). Mit derselben Berechtigung wie Preuß hatte einst Franz Blei in seiner Edition Lenzens ihm ein paar Aufsätze zugeschrieben, da sie in einer auch von Lenz belieferten Zeitschrift erschienen waren – und voll danebengehaut: sie sind anonyme Raubdrucke und stammten von Lichtenberg. Derlei Verfasserschaftsklärungen sollten tunlichst unterbleiben, sonst besingt das Klage lied über die desperate philologische Lage bei Lenz leicht die eigenen Bemühungen.

Man wird für diese Fehldeutung entschädigt durch den erstmaligen Abdruck von Lenzens Plautus-Bearbeitung „Die Algerier“ nach der Handschrift durch die beiden Herausgeber mit umfangreicher Einleitung (S. 59-91) – die Trouvaille des Lenz-Jahrbuchs.  
U. J.

*Markus Fauser: Das Gespräch im 18. Jahrhundert. Rhetorik und Geselligkeit in Deutschland. Stuttgart: M & P Verlag für Wissenschaft und Forschung 1991. (M & P Schriftenreihe für Wissenschaft und Forschung). 507 S. 49,80 DM*

Mit dieser Dissertation wird vielfach Neuland betreten. Sie zeugt von guter Quellenkenntnis und von Spürsinn im Auffinden und Erschließen auch unbekanntem Materials. Fauser stellt die Debatten und Entwicklungen um das Gespräch als Ausdrucks- und Kommunikationsform im 18. Jahrhundert erstmals systematisch dar, indem er sie im Koordinatensystem von Rhetorik, Aufklärungsphilosophie (vor allem Sozial- und Moralphilosophie) und Sozialgeschichte plaziert. Allerdings lassen sich die Theorien und Konzepte nicht immer sauberlich von der Realität trennen, so daß „das vorliegende Buch“, wie es in der Einleitung heißt, zwar „keine Geschichte der Geselligkeit“ (S. 10) bietet (die also immer noch Desiderat bleibt), jedoch immer wieder die